

schon nach wenigen Tagen die Anker lichten und nach Blissingen¹⁾ zurückkehren.

So gut sollte es ihm aber fürs erste nicht werden; denn am zweiten Tage seines Feilhaltens erschien der Befehlshaber selbst in seiner Bude im Hafen.

Unter den Waaren hatte er ein Stück seines kastanienbraunes Tuch, das dem stolzen Türken sehr gefiel.

„Giaur“ (Hund, so nennt der Türke den von ihm verachteten Christen), sagte er kurz und herrisch, „was kostet das Tuch?“

Ruyter nannte den von seinem Herrn bestimmten Preis.

Ebenso kurz und herrisch bietet ihm darauf der Türke gerade die Hälfte des geforderten Preises.

„Ich bin kein Jude,“ entgegnete fest und ruhig de Ruyter, „der die Hälfte überfordert und dann auch natürlich um die Hälfte geringer loschlagen kann und doch den Preis hat, den er erlangen will. Bei mir wird nicht gehandelt. Uebrigens ist die Waare nicht mein, sondern meines Herrn, und als ein redlicher Diener muß ich meines Herrn Befehl treu nachkommen. Er hat den Preis gesetzt, den ich gefordert habe. Dabei bleibt's!“

Das wäre überall so in der Ordnung gewesen, nur nicht da, wo keine gesetzliche Ordnung ist, sondern Gewalttherrschaft. Jedem andern wäre es bange um seinen Kopf geworden, wenn er wie de Ruyter gesehen hätte, wie des Türken Augen zornig rollten, seine Stirn sich in krause Falten legte und die buschigen Augenbrauen sich tief auf die Augen herabsenkten.

Nach einigem Schweigen sagte der Türke mit einer fürchterlichen Bestimmtheit: „Giaur, weißt du nicht, daß ich Herr deines Lebens und deiner Güter bin?“ Und damit blickte er auf einen, der in blutrother Kleidung am Ende seines Gefolges ging und ein kurzes, breites Schwert unter seinem Arme trug, und den jedermann als den Scharfrichter kannte.

„Das weiß ich wol, Herr,“ versetzte furchtlos der junge Mann (denn de Ruyter war damals 25 Jahre alt); „aber ich weiß auch, daß ich nicht überfordert habe, und daß ich, als treuer Diener meines Herrn, kein Haar breit von dem weichen darf, was er mir befohlen hat, mag auch folgen, was da will. Das will ich getreulich halten bis in den Tod. Ihr kriegt das Tuch nicht einen Stüber²⁾ wolfeiler. Thut, was Ihr vor Gott verantworten könnt!“

Außer de Ruyter hielten noch andere Kaufleute aus Europa im Hafen feil. Diese überkam eine Todesangst für den jungen Mann, aber auch für sich selbst; was konnte alles folgen, wenn der Befehlshaber Gewalt übte an einem von ihnen?

Alle, die Zeugen des Austritts waren und des Türken zornfunkelnde Augen sahen, befürchteten nicht mehr und nicht weniger, als

¹⁾ Blissingen, ein holländischer Kriegshafen an der Südküste der Insel Walcheren in der Provinz Seeland. ²⁾ Stüber, eine Scheidemünze, welche ungefähr vier Pfennige gilt.